
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 4 (1976)

DOI: 10.11588/fr.1976.0.48876

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tralität der Schweiz von 1815 (Wiener Kongreßakte) in diesem Konflikt herbeizuführen, demütigte er Guizot außenpolitisch und brachte ihm innenpolitisch unlösbare Schwierigkeiten.

Für Guizot kam die Auflösung der ›Entente‹ zu einem Zeitpunkt, zu dem er sie am wenigsten innen- und außenpolitisch gebrauchen konnte. In der Sonderbundkrise konnte Frankreich nicht untätig bleiben, so daß Guizot, wie es Bullen treffend formuliert hat, 1847 »was caught between Metternich's unbending conservatism and Palmerston's bitter hostility« (S. 337). An dem Spannungsverhältnis zwischen außenpolitischen Notwendigkeiten, wie er meinte und innenpolitischen Unmöglichkeiten (diese Politik zu betreiben), ist Guizot dann gescheitert. Zu seinem Fall hat Palmerston ein gerüttelt Maß beigetragen.

Mit seiner Arbeit hat Bullen einen wichtigen Beitrag für das bessere Verständnis der britisch-französischen Beziehungen in den Jahren der Julimonarchie geleistet und damit gleichzeitig auf ein Feld der Forschung aufmerksam gemacht, das noch zu wenig bearbeitet ist. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Bullen in der Darstellung auch auf die Jahre vor 1830 wenigstens kurz eingegangen wäre, da sich bereits hier die späteren Konstellationen auf der Iberischen Halbinsel und im Nahen Osten herausgebildet hatten. Es ist auch bedauerlich, daß Bullen seine Studie allein auf die Analyse von »ideas, personalities and policies in conflict« (S. VIII) beschränkt und auf innenpolitische und wirtschaftliche Faktoren nur am Rande eingeht. Diese Lücke zu füllen muß daher weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Wolf D. GRUNER, München

Jean-Pierre KINTZ, *Journaux politiques et journalistes strasbourgeois sous le Second Empire (1852-1870)*, Strasbourg (Istra) 1974, 166 S. (Publications de la Société savante d'Alsace et des Régions de l'Est; Coll. Recherches et Documents, 20).

Die elsässische Zeitungsgeschichte hat bisher noch keine systematische Behandlung erfahren, sie wird auch in der mehrbändigen Geschichte der französischen Presse¹ kaum erwähnt. Abgesehen von einigen Arbeiten von Paul LEUILLOT und Fernand L'HUILLIER liegen auch keine Einzelstudien zum Thema vor.² Obwohl seit jeher ein beliebtes Dissertationsthema, besitzen systematische Untersuchungen, die auch die Geschichte der Rechtslage, der Nachrichtenübermittlung und der technischen Entwicklung sowie eine Leseranalyse enthalten, Seltenheitswert. Um so größeres Interesse darf die hier angezeigte Arbeit beanspruchen. Es handelt sich um die überarbeitete Form der 1970 als Thèse de 3^e cycle in Straßburg vorgelegten Untersuchung über die Straßburger politische Presse zwischen 1848 und 1870. Gegenüber der Erstfassung fällt zunächst auf, daß die Pressegeschichte der Zweiten Republik entfallen ist,³ wäh-

¹ Histoire générale de la presse française, publiée sous la direction de Claude BELLANGER, Jacques GODECHOT, Pierre GUIRAL et Fernand TERROU, tome II: de 1815 à 1871, Paris 1969.

² Die neueste Gesamtdarstellung der elsässischen Geschichte findet sich in der Reihe französischer Provinzialhistorien der Editions Privat: Histoire de l'Alsace, publiée sous la direction de Philippe DOLLINGER, Toulouse 1973.

³ Vergleiche hierzu jetzt Alfred HEIT, *Elsässische Publizistik im Jahre 1848*, Bern 1975.

rend der Text in eine klarere Gliederung gefaßt und am Ende eine diesen Namen verdienende »Conclusion« angefügt worden ist. Das Literaturverzeichnis hat den Stand von 1973. Im Anhang sind zeitgenössische Texte zur Situation des Pressewesens sowie – besonders interessant – aus Archivunterlagen zusammengestellte Statistiken zur finanziellen Lage und Auflagenhöhe der elsässischen politischen Publizistik abgedruckt.

Pressegeschichte kann – wie jede andere – strukturellen oder ereignisgeschichtlichen Gliederungsprinzipien folgen; im konkreten Falle wäre letzteres vor allem eine Geschichte der einzelnen Zeitungen. Für dieses Schema hat sich Kintz entschieden. Nach einer knappen Einführung in das Verhältnis von Politik und Presse im Elsaß werden der »Courrier du Bas-Rhin«, der »Alsacien«, der »Impartial du Rhin« sowie schließlich das »Volksblatt« (das einzige Wochenblatt) vorgestellt, an die sich Überlegungen zur Lesergeschichte und -soziologie anschließen.

Das Pressegesetz von 1852 bot auch nach Aufhebung der Präventivzensur genügend Mittel, gegen unliebsam aufgefallene Zeitungen vorzugehen: Entzug der Zuteilung amtlicher Mitteilungen für den Annoncenteil, behördliche Verwarnung, Verbot. Die Redaktionen suchten dem mit Selbstzensur entgegenzuwirken, der vor allem die innenpolitische Berichterstattung zum Opfer fiel. Ohne daß Kintz dieses Problem thematisiert hätte, wird doch deutlich, wie sehr die Lockerung von 1868 gerade den oppositionellen Blättern zugute kam (Auflagenhöhe!).

Die mit Abstand bedeutendste Tageszeitung des Elsaß ist der 1787 als »privilegierte Zeitung« gegründete Zeitung »Courrier du Bas-Rhin«, im behandelten Zeitraum von Gustav Silbermann herausgegeben und weitgehend gestaltet vom zeitweiligen Chefredakteur Charles Boersch, den Kintz für den wichtigsten Elsässer Journalisten des 19. Jahrhunderts hält (S. 34). Politisch nimmt das Blatt die klassische Haltung der liberalen Opposition mit ihrer Unterstützung der Außenpolitik und latenten Kritik der innenpolitischen Entwicklung auch nach 1868 ein. – Auf der anderen Seite des politischen Spektrums war der 1847 gegründete »Alsacien« angesiedelt, Sprachrohr nicht nur des Ultramontanismus, sondern anfangs auch der Regierung, bis deren italienische Intervention den politischen Katholizismus Frankreichs das »Mißverständnis« (S. 64, S. 122) seiner Einschätzung Napoleons III. gewahrwerden ließ. 1866 ging die Zeitung an finanziellen Problemen ein. – Da die Verwaltung sich seit 1859 keiner lokalen publizistischen Unterstützung mehr erfreuen konnte, ventilerten die Präfekten die Gründung eines eigenen Organs. Nach dem erfolglosen Zwischenspiel des »Moniteur du Rhin« (1863–66) gelang es dem rührigen Baron Pron 1866, den »Impartial du Rhin« ins Leben zu rufen, der allerdings trotz indirekter und direkter staatlicher Subventionen und trotz großer Opferbereitschaft seiner Aktionäre⁴ wenig Leben entwickelte (Kintz nennt ihn trotzdem mehrfach ein »wichtiges« Blatt, bei – 1869 – 600 Abonnenten gegen 3000 des »Courrier du Bas-Rhin«), außer – zum Mißfallen der Behörden –, wenn der Chefredakteur sich ausnahmsweise nicht den Regierungsstandpunkt zu eigen machte.⁵ – Die Liberalisierung von 1868 führte zur Entstehung

⁴ Eine Liste der Kapitalszeichner ist abgedruckt bei Philippe DOLLINGER (Ed.), Documents de l'Histoire de l'Alsace, Toulouse 1972, S. 397f.

⁵ Im Juni 1870 beklagt sich Paris »du langage blâmable de cette feuille vis-à-vis des ministres«, worauf der Präfekt gestehen mußte, dem Chefredakteur seien die finanziellen Hintergründe des Blattes unbekannt (S. 88)!

des »Elsässischen Volksblattes für Stadt und Land«, das an die radikaldemokratischen Traditionen von 1848 anknüpfte, die *wahre Bürgerfreiheit* mittels Verfassung und anderer Reformen anstrebte, in seiner konsequenten Ablehnung des Zweiten Kaiserreichs aber trotz rasch wachsender Leserzahl (1869 bereits 1500 Abonnenten) sich offensichtlich politischen Illusionen hingeeben hat, wie sein verbitterter Kommentar zum Ausgang des Plebiszits von 1870 zeigt.

Die Angaben zur Verbreitungsgeschichte und Lesersozioologie sind knapp gehalten,⁶ hier ist die Überschrift über Teil IV – »Presse et Société« – irreführend. Die Diskrepanz zwischen auffallend hohem Alphabetisierungsgrad (1866 2% illiterate Rekruten) und der vergleichsweise geringen Auflagezahl erklärt sich vielleicht aus dem »politischen« Zeitungsbezug bei Kintz: der hier ausgeklammerte katholische »Volksfreund« hatte 1866 9700 Abonnenten und war nur eines von drei klerikalen Blättern! Weisen hier die definitorischen Einengungen auf die Grenzen der Aussagekraft dieser Studie hin, so führt die eher stiefmütterliche Behandlung des Sprachenproblems zu nur ungenügenden Klärungen der Leser- und damit der politischen Soziologie des Elsaß: Wer benützte wann und wozu welche Sprache? – das ist eine der entscheidenden Fragen. Die Herausgeber der drei erstgenannten Zeitungen glaubten, mit totaler Zweisprachigkeit allen Interessen gerecht zu werden, was vermutlich ein Trugschluß war, weil sie den Großteil ihrer Auflagen in städtischen Zentren, vor allem in Straßburg selbst absetzten, wo das Französische, zumal im politischen Bereich, dominierte. Die Blätter waren daher angesichts ihres Informationsgehalts überteuert, sie konnten im Gegensatz zu den Pariser Zeitungen im Straßenverkauf vor 1870 nicht abgesetzt werden. Anders das rein deutschsprachige »Volksblatt«, dessen Redakteure die wachsende politische Bedeutung und Politisierung der Landbevölkerung (seit 1848 allgemeines Wahlrecht) erkannten und sie zu nutzen suchten.

Für den deutschen Leser ist überdies die Einstellung der elsässischen Presse zum rechtsrheinischen Nachbarn interessant, der bei der Auslandsberichterstattung seit 1866 einen bevorzugten Platz einnahm. Hier fällt die zunehmende Besorgnis angesichts der *prussification* Deutschlands (*l'Impartial*, 14. 2. 1867) und die einmütige Ablehnung deutscher Präntionen auf Elsaß-Lothringen auf, letztere allerdings aus unterschiedlichen Motiven: während der »*Courrier du Bas-Rhin*« die mangelnde Liberalisierung Preußens und die Bedrohung des europäischen Gleichgewichts betont, unterstreicht der »*Alsacien*« die antikatholischen (und deshalb seiner Meinung nach auch antipolnischen) Tendenzen des Bismarck-Regimes. Nur das »*Volksblatt*«, außenpolitisch ungewöhnlich enthaltsam, verkennt die von Berlin ausgehende latente Gefährdung des Friedens. Bei Kriegsausbruch geben sich jedoch alle Zeitungen patriotisch. Die Kapitulation Straßburgs überstehen nur der »*C. B.-R.*«, der nach der Option von Herausgeber und Redaktion für Frankreich in deutsche Hände übergeht. Rückblickend betrachtet haben sich beide Seiten Illusionen hingeeben: die elsässischen Journalisten (und nicht nur sie) ignorierten die Wende des deutschen liberalen Bürgertums und unterschätzten daher die Anziehungskraft Preußens für die süddeut-

⁶ Die einschlägigen Fragestellungen bei Rolf ENGELSING, Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit, in: *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel*, 25 (1969) S. 1541–1570, und derselbe, *Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft*, Stuttgart 1973.

schen Staaten, sie übersahen das Gefühl der unmittelbaren militärischen Bedrohtheit durch den westlichen Nachbarn, – der deutschen öffentlichen Meinung verstellte die völlige »Fehleinschätzung der Stimmung der Bevölkerung der Gebiete und ihres Verhältnisses zum französischen Staat«⁷ und der hierzulande vorherrschende Begriff der Kulturnation den Blick für die Problematik der Annexion.

Abschließend wird man Kintz recht geben, der gegen das schon genannte Handbuch zur französischen Pressegeschichte von der lebendigen und meinungsbildenden Rolle jener Presseorgane der »frondeuse et batailleuse Alsace« (S. 129) spricht. Auch wenn sie hinsichtlich ihrer Auflagenstärke mit der rasanten Entwicklung der Pariser Presse nicht entfernt mithalten konnten, so zeigt doch erst ein Vergleich mit der deutschen Regionalpublizistik jener Zeit⁸ die fortschrittliche Seite, die das politische System des Zweiten Kaiserreichs durchaus auch besaß. Die Arbeit von Kintz stellt somit eine wesentliche Bereicherung der bisher vernachlässigten regionalen Pressegeschichte dar. Wenn sie noch manche Fragen offenläßt, so ist dies angesichts der Pionierleistung dieses Unternehmens weniger eine Kritik als eine Anregung für künftige Studien.

Christof DIPPER, Trier

Dieter LANGEWIESCHE, Liberalismus und Demokratie in Württemberg zwischen Revolution und Reichsgründung, Düsseldorf (Droste Verlag) 1974, 494 p. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 52).

Dans leur immense entreprise de révision critique de l'histoire allemande, les historiens de la R. F. A. sont remontés successivement du nazisme à Weimar, puis aux origines de la première Guerre mondiale, donc à l'Empire wilhelmien, enfin aux bases de cet Empire telles qu'elles avaient été fondées par Bismarck et les classes dominantes de son époque. Il faut désormais remonter à la période de l'unification, qui est encore trop souvent présentée suivant les schémas de l'historiographie traditionnelle, comme une évolution linéaire et quasi-fatale vers les triomphes bismarckiens de 1866 et 1871: telle est la conviction que Dieter Langewiesche affirme dès le début de sa recherche. Il va donc innover sur deux points: remettre à leur juste place les tendances libérales et démocrates qui, si elles ont finalement échoué, n'en méritent pas pour autant de rester enfouies dans les marges de la grande histoire; et d'autre part dégager l'enracinement social de ces tendances, afin d'apprécier leurs forces et leurs faiblesses réelles. Le cadre choisi, ni trop ample ni trop étroit, est celui du Royaume de Wurtemberg entre la révolution de 1848 et la fondation de l'Empire en 1871.

Si l'on veut éviter un déterminisme simpliste, rien n'est plus délicat que d'articuler l'analyse des classes sociales avec l'étude de leurs expressions politiques. Or D. Langewiesche s'est rendu la tâche plus difficile encore en concentrant tous ses développe-

⁷ Lothar GALL, Das Problem Elsaß-Lothringen, in: Reichsgründung 1870/71. Tatsachen, Kontroversen, Interpretationen, hrsg. von Theodor SCHIEDER und Ernst DEUERLEIN, Stuttgart 1970, S. 371.

⁸ Zusammenfassend Kurt KOSZYK, Geschichte der deutschen Presse, Band 2: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert, Berlin 1966.